

INHALTSVERZEICHNIS – INDICE

Vorwort	7
Prefazione	13
Autorinnen- und Autorenverzeichnis – Indice delle autrici e degli autori	19
Kirche der Armen – zu einem zentralen Anliegen der latein- amerikanischen Theologie <i>Christoph J. Amor</i>	21
Barockes Mäzenatentum Die Päpste als Finanziers eines neuen Rom <i>Jörg Ernesti</i>	39
Eine Gesellschaft ohne Arme – Utopie oder Realität? Ansätze aus dem Buch Deuteronomium <i>Ulrich Fistill</i>	55
Virtualität und Macht Zum staatlichen Währungsmonopol und seinen Grenzen <i>Wilhelm Guggenberger</i>	67
„MON€Y TALK\$“ Pädagogische Überlegungen und ein Schülerwettbewerb zum Thema „Geld“ <i>Hans Kiem</i>	83
Ethische Kriterien für sozial und ökologisch nachhaltige Geld- veranlagung <i>Martin M. Lintner</i>	99
„Vergesst die Armen nicht!“ Zur ekklesiologischen und anthropologischen Bedeutung des Almosengebens <i>Martin M. Lintner</i>	117

Die Sorge um den Lebensunterhalt der Priester Die Priesterbesoldung unter besonderer Berücksichtigung des Unterhaltssystems in Italien <i>Michael Mitterhofer</i>	131
Kritische Reflexionen zu einem fehlgeleiteten Anthropozentrismus im Angesicht der Umweltkrise <i>Markus Moling</i>	151
Wirtschaftsphilosophische Impulse bei Aurelius Augustinus <i>Markus Moling</i>	173
Vom Wert heiliger Dinge Anmerkungen zum Diskurs über Geld in der Kirche <i>Alexander Notdurfter</i>	183
Münzgeld in den Evangelien – eine numismatische Spurenlese <i>Maria Theresia Ploner</i>	201
“Guarda questa offerta” La raccolta delle elemosine durante la Messa <i>Giulio Viviani</i>	217
Geld und Liturgie <i>Ewald Volgger</i>	233
La sapienza porta il giusto al retto uso dei beni La prospettiva del Salmo 112 <i>Lorenzo Zani</i>	245

VORWORT

Geld ist ein universales, vernetzendes Medium, das den Wert von Gütern speichert und verwandelt. Es ist das Produkt unserer kollektiven Vorstellung und basiert wesentlich auf Vertrauen zwischen Menschen. Gleichzeitig aber wird dieses Vertrauen durch das Geld untergraben, indem die Grenzen des Käuflichen immer wieder neu verschoben werden.

Als moralische Größe warnt die Kirche in Schrift und Tradition vor diesen Grenzverschiebungen und fordert mit Blick auf die Armen einen angemessenen Umgang mit dem Mammon. „Das Geld muss dienen und nicht regieren“, verlangt Papst Franziskus, der wiederholt eine „Wirtschaft, die tötet“, weil sie auf Gewinnmaximierung ausgerichtet ist und Menschen ausschließt, kritisiert hat. Vielmehr mahnt er ein inklusives Wirtschaftsmodell ein. Jeder einzelne Mensch und seine Bedürfnisse sollen in den Blick genommen und seine ganzheitliche Entfaltung gefördert, die ungerechte weltweite Güterverteilung und damit die immer größer werdende Kluft zwischen Arm und Reich überwunden werden.

Als Institution ist auch die Kirche auf Geld angewiesen und sie stellt selbst eine wirtschaftliche Macht mit einem großen Vermögen, Aktien und anderen Kapitalbeteiligungen dar. Gerade deshalb steht sie auch selbst auf dem Prüfstein. Immer wieder wird die Kirche heimgesucht von Finanzskandalen. Es wird eingewandt, es gebe nicht nur grobe Unregelmäßigkeiten in den vatikanischen Bilanzen, sondern der Vatikan sei selbst in ethisch verwerfliche Machenschaften verwickelt und stelle ein Offshore-Paradies für dunkle Finanzgeschäfte dar.

Wird die Kirche ihren eigenen Maßstäben nicht gerecht? Die Dringlichkeit dieser Frage ist beispielsweise anlässlich der Amazonas-Synode (6.–27. Oktober 2019) deutlich geworden. Eine Gruppe von Synodenteilnehmern hat einen „neuen Katakombenpakt“¹ unterzeichnet. Dieser erinnert an den „Pakt für eine dienende und arme Kirche“, den am Ende des II. Vatikanischen Konzils in den Katakomben der Heiligen Domitilla zunächst 42 Bischöfe geschlossen haben und dem sich später über 500 weitere Bischöfe angeschlossen haben.² Damals verpflichteten sich die Unterzeichner zu einem einfachen Lebensstil, zum Verzicht auf Privilegien und dazu, die Armen in den Mittelpunkt der pastoralen Sorge zu stellen. Konkret formulierten sie u. a. (Nr. 2–4):

„Wir verzichten ein für allemal darauf, als Reiche zu erscheinen wie auch wirklich reich zu sein, insbesondere in unserer Amtskleidung (teure Stoffe, auffallende Farben)

und in unseren Amtsinsignien, die nicht aus kostbarem Metall – weder Gold noch Silber – gemacht sein dürfen, sondern wahrhaft und wirklich dem Evangelium entsprechen müssen (vgl. Mk 6,9; Mt 10,9; Apg 3,6).³

Wir werden weder Immobilien oder Mobiliar besitzen noch mit eigenem Namen über Bankkonten verfügen; und alles, was an Besitz notwendig sein sollte, auf den Namen der Diözese bzw. der sozialen oder caritativen Werke überschreiben (vgl. Mt 6,19–21; Lk 12,33–34).

Wir werden, wann immer dies möglich ist, die Finanz- und Vermögensverwaltung unserer Diözesen in die Hände einer Kommission von Laien legen, die sich ihrer apostolischen Sendung bewusst und fachkundig sind, damit wir Apostel und Hirten statt Verwalter sein können (vgl. Mt 10,8; Apg. 6,1–7).⁴

Ist die katholische Kirche nach über 50 Jahren nicht noch weit von diesem Ideal entfernt? Bleibt der Wunsch von Papst Franziskus, dass die Kirche „eine arme Kirche für die Armen“⁵ sei, ein unerfüllter, ja unerfüllbarer Traum? Oder haben die Bischöfe schlichtweg überzogene Erwartungen an sich selbst formuliert, vielleicht sogar Ansprüche, die sachlich nicht begründet sind? Der vorliegende Band will einige Aspekte dieser Problematik beleuchten.

Christoph J. Amor ergründet in seinem Beitrag die Problematik der Forderung nach einer „armen Kirche für die Armen“. Er fragt danach, welches Kirchenideal Papst Franziskus wohl vorschweben mag, wenn er eine solche Kirche fordert. Er zeigt das biblische sowie lehramtliche Fundament dieser Metapher auf und mahnt schließlich Konsequenzen für die kirchliche Verwaltung, die diözesanen Strukturen und das alltägliche christliche Leben ein.

Jörg Ernesti nimmt die Barockpäpste und ihre großen Bauaufträge, die bis heute die Topographie und das äußere Erscheinungsbild der *urbs* prägen, in den Blick. Er fragt einerseits, ob das Mäzenatentum, also die Förderung von Künstlern und Wissenschaftlern durch wohlhabende Gönner, zur Aufgabe der Päpste gehört, und andererseits, woher die Päpste die finanziellen Mittel genommen haben bzw. ob sich der Kirchenstaat diese enormen finanziellen Aufwendungen überhaupt leisten konnte.

Ulrich Füstli zeigt aufgrund verschiedener Gesetze aus dem Buch Deuteronomium das Bemühen auf, Fälle von Armut einzugrenzen bzw. zu überwinden. Auch in biblischer Zeit war man sich bewusst, dass man Armut nicht ganz aus der Welt schaffen kann, doch war man bemüht, Bedingungen zu schaffen, um Härtefälle abzufangen und trotz Armut ein Leben in Würde zu ermöglichen.

Wilhelm Guggenberger behandelt in seinem Beitrag kein unmittelbar kirchliches oder theologisches Thema, sondern fragt aus sozialetischer Perspektive nach der grundsätzlichen Bedeutung von Geld: Es soll den Zugang

zu Dienstleistungen und Gütern und damit auch allen Mitgliedern Teilhabechancen in unserer Gesellschaft ermöglichen. Dem dient auch das staatliche Währungsmonopol. Auf diesem Hintergrund hinterfragt er kritisch Regional- und Digitalwährungen, die sich dem staatlichen Währungsmonopol entziehen, und benennt deren Potential, aber auch ihre Gefahren.

Hans Kiem setzt sich mit häufigen Vorurteilen gegenüber der „reichen Kirche“ auseinander, mit denen er im Rahmen des Religionsunterrichts immer wieder konfrontiert wird, und zeigt anhand eines Schülerwettbewerbs auf, welche Vorstellungen Jugendliche in Bezug auf das Geld haben bzw. welche Perspektiven sie zum Umgang mit Geld entwickeln.

Martin M. Lintner erarbeitet in einem ersten Beitrag einige grundlegende ethische Kriterien für eine sozial und ökologisch nachhaltige Geldveranlagung. Er geht dabei vom Recht auf Eigentum aus, betont zugleich aber auch die Sozialpflichtigkeit des Eigentums, sodass die Veranlagung von Geld nicht nur eine ökonomische, sondern auch eine soziale und ökologische Frage ist. In einem zweiten Beitrag untersucht er, ausgehend von der Praxis der Sammlungen für die „Armen Jerusalems“ in den paulinischen Gemeinden sowie auf dem Hintergrund von unterschiedlichen Gabe-Theorien, die ekklesiologische und anthropologische Bedeutung des Almosengebens.

Michael Mitterhofer beleuchtet einen interessanten Detailspekt, indem er erläutert, wie in Italien der Lebensunterhalt der Priester gewährleistet wird. Neben konkreten Zahlen und Fakten bietet er auch spannende historische Einblicke in unterschiedliche Systeme der Versorgung von Priestern.

Markus Moling setzt sich in seinem ersten Beitrag kritisch mit dem von Papst Franziskus angeprangerten „fehlgeleiteten Anthropozentrismus“ im Angesicht der Umweltkrise auseinander. Die drei großen Krisen zu Beginn des 21. Jahrhunderts – die ökologische Krise des Klimawandels, die Übernutzung der Ressourcen und die Wirtschafts- und Finanzkrise – bedeuten nicht nur die Umwälzung eines Weltbildes (Stichwort „Anthropozän“), sondern verlangen auch nach einer tiefgreifenden ökologischen Umkehr. Im zweiten Beitrag geht er auf Augustinus ein: Dieser hat sich zwar nicht intensiv mit ökonomischen Fragestellungen auseinandergesetzt, greift in seinen Werken aber Überlegungen auf, welche ökonomische Probleme und Themen berühren. Er fordert einen angemessenen Umgang mit den Dingen dieser Welt, die den Menschen nicht vom eigentlichen Ziel und Glück seines Lebens – der Begegnung mit Gott – abbringen sollten.

Alexander Notdurfter benennt die Ambivalenz, dass die Kirche zur Erfüllung ihrer Aufgaben Geld braucht, der Wert ihrer Dienste aber nicht monetär zu bemessen ist. Er hinterfragt die „geradezu religiöse Dimension“, die dem

Geld in modernen Gesellschaften zukommt, und sieht die Aufgabe der Kirche auch darin, im „unlogischen“ Umgang mit Geld die Logik der Ökonomie zu durchkreuzen.

Maria Theresia Ploner begibt sich auf münzwissenschaftliche Spurensuche in den Evangelien und zeigt auf, wie kontextuell und semantisch vielfältig in ihnen Geld thematisiert wird. Münzen, Geldbeträge und Bildlegenden gehören zum theologischen Metapherninventar, um von Gott in Bildern der Welt zu sprechen. Besonders weist die Autorin auf das sozialkritische Potential der diesbezüglichen Gleichnisse in der Perspektive der feministischen Exegese hin.

Giulio Viviani behandelt die Praxis der Kollekte innerhalb der Eucharistiefeier. Er zeigt dabei die biblischen und frühchristlichen Wurzeln dieser Praxis, aber auch den inneren theologischen Zusammenhang zwischen der Kollektensammlung und dem Kern der Eucharistiefeier auf. Die Kollekte der feiernden Gemeinde verbindet sich bei der Bereitung von Brot in Wein mit jener Gabe, die Christus selber ist, und wird so als konkrete Form der Fürsorge füreinander zum Zeichen der Gegenwart Christi.

Unterschiedliche liturgiewissenschaftliche Aspekte greift auch *Ewald Volgger* auf, u. a. die eingangs erwähnte Problematik der Verwendung von liturgischen Gefäßen aus Edelmetallen oder von anderen kostbaren Materialien in der Liturgie oder bei der Ausstattung von Gottesdiensträumen. Seine Grundthese lautet, dass die Kirche ebenso wie jede andere Sozietät auf Geld angewiesen ist und dass ohne Geld und Investitionswillen dafür, was den Menschen wichtig und heilig ist, weder kirchliches Leben gestaltet noch Liturgie gefeiert werden kann.

Ein kurzer Essay von *Lorenzo Zani* zu Psalm 112, worin über den Gottesfürchtigen gesagt wird: „Wohlstand und Reichtum füllen sein Haus, seine Gerechtigkeit hat Bestand für immer“, runden den Band ab.

Diese vielfältigen, inhaltlich breit gestreuten Beiträge können das Thema des Jahrbuches nicht umfassend beleuchten, sondern nur einige Aspekte davon. Dennoch hoffen wir, dass die Lektüre nicht nur kurzweilig und interessant ist, sondern dass der Band auch einen Beitrag leisten kann auf der Suche nach Formen des kirchlichen Umgangs mit Geld und Gütern, die den Ansprüchen des Evangeliums entsprechen und der Sendung der Kirche in der Welt von heute dienlich sind.

Das Herausgeberteam dankt im Namen des Brixner Professorenkollegiums allen, die durch einen Beitrag dieses Jahrbuch bereichern. Der Dank gilt be-

sonders den Vertretern unserer theologischen Partnerinstitutionen in Innsbruck und Trient, Wilhelm Guggenberger sowie Giulio Viviani und Lorenzo Zani.

Die Herausgeber:

Jörg Ernesti – Martin M. Lintner – Markus Moling

Anmerkungen

- 1 Der Text kann online abgerufen werden unter <https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2019-10/synode-amazonien-katakombe-pakt-bischoefe-unterschrift-deutsch.html> (11.11.2019).
- 2 S. d. beispielsweise Arntz, Norbert: Der Katakombenpakt. Für eine dienende und arme Kirche, Kevelaer (Topos) 2015.
- 3 Einige Teilnehmer an der Amazonas-Synode haben gefordert, die Kirche müsse auf die Nutzung von liturgischen Gefäßen, Eheringen und anderen Gerätschaften aus Gold und Edelmetallen nicht nur als Zeichen der Armut verzichten, sondern auch aus ökologischen und sozialen Gründen, weil die Gewinnung von Bodenschätzen in vielen Regionen einhergehe mit schweren Umwelt- und Gesundheitsschäden für die lokale Bevölkerung.
- 4 Zitiert nach <http://www.pro-konzil.de/originaltext/> (11.11.2019).
- 5 Franziskus: *Evangelii gaudium* (EG). Apostolisches Schreiben über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (24.11.2014) (VAS 194), 198.

